



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schiff, Herrmann: Der Devinationsjäger : Novelle : zweite und letzte
Abtheilung

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Der Devinationsjäger.

Novelle

von Dr. Herrmann Schiff.

Zweite und letzte Abtheilung.

Bertha hatte schon als Kind leidenschaftlich getanzt und seitdem ihren Tanzunterricht fortgesetzt, ohne in Gesellschaft zu tanzen. Sie war eine Ballettänzerin und weil sie heut zum ersten Mal auf einem Balle war, tanzte sie auch wie eine Künstlerin. Ihre Mienen hatten das graciöse Lächeln, ihre Bewegungen den leichten schwebenden Aplomb, und ihren Füßchen entschlüpfte unwillkürlich ein Battement oder gar eine Pirouette. — Zum Glück hatte sie Geschmack und Delicateffe genug, sich zu mäßigen, und schien nur mit Leib und Seele zu tanzen. Dennoch hatte dieß Tanzen wie ihre Gespräche und ihr ganzes Wesen etwas, was über das Niveau der Gesellschaft hinausging; eine Folge einsamer Erziehung, die stets etwas zurückläßt, was einer Ueberspannung ähnlich sieht.

Bertha bezauberte heute alle Herren und besonders die Franzosen; aber die Damen waren empört, zuckten die Achseln, rümpften die Nasen und flüsteren: In Allem verräth sie die Notürriere. Warum ist sie hier, sie gehört nicht zu uns. Und wie freundlich sie mit den Herren thut, die doch nur ihren Millionen huldigen! — Welche Feindseligkeit! dachte Bertha, die sie flüstern hörte. Ich bin doch gewiß einfach genug gekleidet, allein sie gönnen mir nichts; ich komme nie wieder hierher. — Mehr als dieß aber verletzten sie andere Aeußerungen. Man machte sich auch über Oskar lustig: Das Gräflein, wie es dasteht. Ein Ritter Toggenburg; das wird tragisch, er kann sie nicht heirathen. Und Bertha schenkte ihm deshalb aus ihren schwarzen zauberischen Augen hin und wieder einen mitleidigen vorwurfsvollen Blick.

Man ging zu Tische; der leichte französische Ton herrschte. Die Herren brachten Toaste aus und wechselten häufig die Plätze, um bald mit dieser, bald mit jener Dame sich zu unterhalten. Nur die beiden Cavaliere an Bertha's Seite behaupteten eigenfönnig ihre Stühle und waren alles Bittens ungeachtet nicht zu bewegen, sie abzutreten.

Pauline saß unfern von ihr und hatte den alten Streit wieder vorgebracht; aber Bertha war heut eigenfönniger als je. Ihr Cavalier zur Rechten nannte sich einen Jugendfreund Oskar's. Meines Vaters Güter, sagte er, und die seinigen grenzen an einander. Er ist weiter nichts als ein tüchtiger Oekonom. Wenn seine Ziegelöfen, Fischbehälter, Mühlen und Schleusen im baulichen Stande sind, liebt er die Natur. Wenn die Ausfaat richtig abgemessen und ausgesäet, das Getraide rein ausgedroschen, die Wolle richtig abgeliefert, aufgewogen und verwahrt, die Schlösser an Böden und Borrathshäusern gut schließen und sonst keine Löcher da sind, etwas zu entwenden, so hadert er nicht mit der Menschheit; die Interessen der Zeit sind ihm nicht so wichtig, wie die Interessen der Kälber. Er schwärmt für Schweine und Federvieh und die Pferdezucht erfüllt seine Seele.

— Gott bewahre vor solchen Jugendfreunden, erwiederte Bertha.

— Wollen sie selber von ihm hören? Ich habe das Buch nie gelesen; ich will ihn vorstellen.

— Bitte, bitte, thun Sie das, Herr Baron, rief Pauline und Herren und Damen baten einstimmig darum.

— Thuen Sie es! sagte endlich auch Bertha, ich will mit ihm reden und Sie werden sehen, daß er Geist hat. Aber die Philosophie für Damen darf nicht erwähnt werden, er kann seine Gründe haben, nicht als Autor genannt werden zu wollen. Ich kann mich zu einer Mystification, aber nicht zu einer Indiscretion entschließen.

— Das kann ein interessanter Austritt werden, sprach der junge Baron. Wohl! examiniren Sie ihn, ich räume ihm meinen Platz ein, es ist ein großes Opfer.

Er holte Oskar, um ihn vorzustellen, und räumte ihm seinen Platz ein. — Das glänzende Paar saß beisammen. Er eine hohe, vornehme Jünglingsgestalt, sie eine reizende, zarte Jungfrau, und doch lag eine gewisse Aehnlichkeit in Beiden; eine Sympathie der Seelen spiegelte sich auch in ihrem Aeußeren wieder. Zwei dunkle

schwärmerische Augenpaare begegneten sich, vor Innigkeit bliegend, und ließen betroffen von einander ab, während die Wangen höher glühten. — Es schien in der That ein interessanter Auftritt zu werden.

Bertha begann: Sie haben nicht getanzt, Herr Graf?

— Um Sie zu bewundern. Sie haben gewiß als Kind schon tanzen gelernt und viel getanzt.

Eine ganz richtige Bemerkung. Bertha war zufrieden und sprach: Als Kind, wo ich noch Augen hatte für den Glanz der Welt, nicht aber für ihren Leichtsin, liebte ich das Vergnügen mehr als jetzt.

— Es gibt auch Glanz ohne Leichtsin, entgegnete Oskar. Ich sehe ihn, er ist wahrhaft blendend.

Bertha war sehr zufrieden. Dieses Compliment verrieth Geist; sie warf einen Blick des Einverständnisses auf Pauline und fühlte sich zu einem entscheidenden Schritte entschlossen.

— Ich glaube mit ihnen einverstanden zu sein, Herr Graf, weil ich mich auch nicht nach dem sehne, was man Erfahrung und Lebensklugheit nennt. Es macht mich glücklich! Aber die Devotionen der Jugend und Unschuld machen glücklich und auch ich bemühe mich die Schülerin meiner selbst zu sein. — Wenn er das versteht, dachte sie, so hat er die Philosophie für Damen wenigstens gelesen. — Und Oskar verstand sie nicht nur; bei diesen Worten war es um seine vornehme Ruhe geschehen; die glänzende Erscheinung, die auf den ersten Blick ihn bezaubert, brachte ihm Gedanken entgegen, die er nur sich gestanden hatte und aller Welt verborgen glaubte. Endlich hatte er ein Abenteuer, wie er es sich wünschte und wie es alle seine bisherigen Träume auf's Grellste bestätigte. Anfangs gab er sich ganz dem holden Zauber seiner Lage hin und wagte nicht, dem Wunder nachzuforschen. Bertha aber verfolgte eifrig ihren Sieg und fuhr immer dreister fort, aus der Philosophie für Damen zu plaudern. Sie ist eine clairvoyante, dachte er endlich. Aber sie hat doch gar nichts Gespenstisches und Grauenhaftes, — und entschloß sich, sie zur Rede zu stellen.

— Warum treiben Sie dies Spiel mit mir? Sie besitzen die Wunderkraft, die Seele eines Menschen zu durchschauen, warum enthüllen Sie meine inneren Geheimnisse hier Allen, die uns hören!

Das schien ein Bekenntniß und Bertha konnte nichts Anderes darauf erwiedern, als: Verzeihen Sie mir meine Indiscretion, aber

ich war zu stolz darauf, Sie zu durchschauen, in welcher Gestalt Sie sich auch zeigen. Jetzt will ich Ihre Geheimnisse ehren und schweigen.

— Ich habe keine Geheimnisse! entgegnete Oskar. Was ich denke, denke ich für mich, ich hoffe damit weder den Beifall der Welt zu erwerben, noch will ich mich ihrem Mißfallen aussetzen. Meine Gedanken können nur Werth für mich haben und dienen mir zum Trost und zur Beruhigung. Sie aber lassen mich eine Wunderkraft empfinden, vor der ich mich demüthige. Doch wenn Sie nur zum Scherze so mit mir verfahren, so schonen Sie mich! Bedenken Sie, wie tief hier jeder Spott verwundet. Reden Sie aber aufrichtig. Sind Ihre Worte Ueberzeugung, dann — erlauben Sie mir das Geständniß, daß diese Sympathie mich glücklich macht.

— Herr Graf! entgegnete Bertha lächelnd, jede Dame darf ohne Erröthen eingestehen, daß sie mit Ihnen sympathisirt. Ich habe alle Ihre Ideen zu den meinigen gemacht, bis auf eine; darf ich sie Ihnen nennen?

— Sie sehen, wie viel mir daran liegt.

Bertha wollte überhaupt gern Recht haben und hier ihren Philosophen bei der schwächsten Seite seines Werkes packen; sie blickte erst triumphirend ihre Freundinnen an, dann wandte sie sich zu Oskar: Ich kann mich nicht zu Ihrem Glauben an unpersönliche Unsterblichkeit bekennen und will Ihnen, um Sie von meiner Aufrichtigkeit zu überführen, ganz kurz sagen weshalb. Haben Sie Nachsicht mit einem ungelehrten Frauenzimmer. Ihre Worte lauten —

Und ihre Hände sanken in den Schooß, ihre reizenden schwarzen Augen blitzten schwärmerisch zum Himmel empor. Sie suchte in ihrem Gedächtniß genau nach Oskar's Worten und glich jetzt in der That einer Seherin. Dann sprach sie ernst und feierlich, als läse sie die Worte in der Luft: Warum hat die göttliche Allweisheit die Scheidewand gezogen zwischen uns hienieden und den reingeistigen Wesen jenseits? Sie erschrecken uns nicht als unselige Gespenster und wir legen wahrscheinlich mit Gehirn und Nerven auch das irdische Denken und Fühlen ab. Welch' eine Wohlthat! Würdest du nicht wünschen, als Kind gestorben zu sein, wenn du im Bewußtsein deines Sündenlebens unter reinen, redlichen Engelsseelen bist. Je höher die Wonne deiner Seligkeit, um so tiefer der Abgrund

deiner Erinnerung. Der allweise Gott hat die Himmel verklärt, die Erde nur beseligt. Liebe das Schöne, Gute, Wahre und opfere dich für das, was du liebst. — Du findest es verklärt dort wieder und hier hast du die Seligkeit der Opferlust.

Dskar ließ sie nicht weiter reden. Sie liest mein Tagebuch, das unausgepackt noch in meinem Koffer liegt, mit der Herzgrube, dachte er. — Sie macht magnetische Experimente mit mir auf einem Balle. Und bleich und tief erschüttert rief er: Ange de coeur-obscure! vous êtes un démon.

Das war ein Knalleffect, er beschloß den Auftritt. Bravo! bravo! lärmten die Herren und einige vom Personal der französischen Gesandtschaft brachten den Toast aus: Vivent l'ange de coeur-obscure, son esprit et sa beauté éblouissante! Alles stimmte ein, Trompeten schmetterten, Pauken wirbelten und die Herren verließen lärmend ihre Stühle und erzählten sich: Er ist Mitverfasser der Philosophie für Damen, aber er war zu stolz und vornehm, es einzugestehen. Sie hat ihm die Maske abgezogen.

Nur Bertha war unzufrieden mit einem Triumph, den sie zu lebhaft verfolgt zu haben glaubte, und mit dem zärtlichsten Tone ihrer Stimme sprach sie: Zürnen Sie mir nicht! Ich bin sonst nicht leichtsinnig! Aber diesmal! — Sie wissen nicht, was mich dazu vermocht.

— Genug, holde Seherin! seufzte Dskar. Ich kam hierher, die Welt anzuschauen. Jetzt habe ich so viel erfahren, daß ich morgen heimkehre und Wüstenrode nie wieder verlasse.

— Wäre das meine Schuld? fragte Bertha ängstlich.

— Sie fragen? Ich habe Sie gebeten, mich zu schonen. Nach diesen Worten nahm er seine vornehme Haltung wieder an.

Der Auftritt beschloß auch das Fest. Die Herren nahmen Abschied und die Damen umarmten und küßten sich. Dskar wich der geliebten Seherin nicht von der Seite. Er wartete im Vorzimmer, bis sie Shawl und Mantel umgenommen. Zürnen Sie mir nicht, Herr Graf, flehte Bertha noch einmal, auch ich bin in der Gesellschaft eine andere als einsam.

— Sie sind eben so fürchterlich wie reizend! versetzte Dskar gelassen.

— Sie sah ihn erschrocken an. Er reichte ihr den Arm, führte

sie bis zur Hausthür, sprang hastig die Haustreppe hinunter und stieß den Bedienten zurück, um selber den Schlag ihr zu öffnen und den Tritt herabzulassen. Dankbar reichte Bertha ihm die Hand. Er zog sie an die Lippen. Nicht wahr, Herr Graf, fragte sie, wir sehen uns wieder? —

— Nein, reizender Dämon! versetzte Oskar entschlossen. Treiben Sie nie wieder solch grausames Spiel mit einem Manne.

Während er den Wagen schloß war ihm, als höre er Bertha schmerzlich seufzen. Und in der That war sie von seinen harten Abschiedsworten tief erschüttert.

— Was habe ich ihm gethan? fragte sie sich. Berargt er mir, eine Meinung auszusprechen, die längst gedruckt ist? Warum widersprach er nicht? Warum gab er sich gefangen? Warum giebt er mir überhaupt seine Zuneigung und Ergebenheit auf so übertriebene Weise zu erkennen?

Bis coeur-obscure war ein weiter Weg und sie hatte im Wagen Zeit genug, nachzudenken. Bald glaubte sie, das ganze Räthsel zu durchschauen. Einige Stellen in der Philosophie für Damen, welche sehr aristokratisch lauteten, schienen ihr Alles zu erklären.

— Er liebt mich — seufzte sie — doch habe ich keine Ahnen, also bin ich nicht werth, seine Gattin zu sein. Alle meine Freundinnen, diese geist- und herzlosen Geschöpfe, die stets mit mir stritten, solch' einen Jüngling gibt es nicht, und bei jedem Worte ihn verkleinerten, diese Alle sind seiner würdig. Ich allein, die Beste unter ihnen, die stets seinen Werth erkannte, ich allein bin nicht werth, eine Gräfin zu sein. — Es war die erste schmerzliche Erfahrung ihres stolzen, jungen Herzens, sie weinte und erschrak über ihre Thränen. Ich liebe ihn also! Arme Mutter, Deine Tochter ist nicht glücklich. Aber Du sollst es nie erfahren, Du sollst nicht mit mir weinen und Dich grämen. Er liebt mich auch! Wird er es seinen Eltern sagen. Nein, er wird ein leeres Herz der ebenbürtigen Gattin schenken, die seine Eltern ihm zuführen. Dasselbe vermag ich auch. Wohlán, Herr Graf, ist ihr Ahnenstolz mächtiger als Ihre Liebe, mein Jungfrauenstolz soll mächtiger sein als Ihr Ahnenstolz. Ich bin das erste Mädchen nicht, was unglücklich liebt. Es ist eine Prüfung und nicht seine schlimmsten Kinder sind es, die der Himmel prüft. Niemand soll erfahren, daß Bertha auch nur

ein eitles, schwaches Mädchen war, die in dem Philosophen doch am Ende nur den Jüngling liebte. O welch' ein Triumph für alle meine Gespielinnen, wenn sie diese Thränen sähen.

Der Wagen hielt. Bertha stieg aus und schwebte die Treppe hinan. Auf der Gallerie, die zu ihrem Zimmer führte, trat ihr die Rätin entgegen im Nachtkleide und ein Licht in der Hand. Besorgnisse hatten sich wach erhalten.

Augenblicklich waren Schmerz und Niedergeschlagenheit aus Bertha's Wesen verschwunden und befeelt von ihren stolzen Vorsätzen rief sie: Bist Du noch wach, Du holde gütige Mutter. Das ist mir lieb, nun kann ich Dir gleich Alles sagen und quäle mich nicht die ganze Nacht damit.

Sie betraten das elegante Schlafzimmer. Bertha warf Shawl und Mantel ab und zeigte sich ihrer Mutter im unbeschädigten Ballstaate.

— Ich will Dir helfen, sagte die Rätin. Alles ist zu Bette.

— Laß mir nur noch eine Weile meinen Fuß, Dein Segen ruht darauf!

— Du bist ja so glücklich!

— Ich habe eine glänzende Eroberung gemacht.

— Hat er Geist, der junge Graf?

— Ein geistloser Mann ist eine Eroberung, aber keine glänzende. Ob der junge Graf Geist hat? Ich habe in Allem Recht. Ich habe vollständig gestiegt und bin für Alles entschädigt. Sie erzählte den ganzen Austritt, so weit er ihr Ehre und ihrer Mutter Freude machte. Er dauert mich, der arme junge Graf, fügte sie hinzu. Er tanzte nicht, weil ich nicht mit ihm tanzen konnte. Er wurde verspottet, weil er kein Auge von mir wandte. Er erblaste, weil ich nicht mit ihm sympathisire; zuletzt verrichtete er Lakatendienf um mich.

— Du findest ihn also nicht liebenswürdig? fragte aufmerksam die Rätin.

— Sehr liebenswürdig! Denn wahrlich, ich beklage ihn. Ein so frommer, argloser Jüngling sollte nicht mystificirt werden. Mein Benehmen war kokett unverzeihlich. Doch jeder ist sich selbst der Nächste und handelt in seinem Interesse. Er ist gar zu schwach und gar zu arglos. Drum nahm ich keinen Anstand, einen Triumph auf seine Kosten zu feiern, der nicht glänzender ausfallen konnte.

Seelenvergnügt umarmte die Rätbin ihre reizende Tochter. Du bist mein Stolz, mein Glück, meine Freude.

— Jetzt entkleide mich, wenn Du so gut sein willst! flehte Bertha. Ich bin sehr müde.

Sie eilte in's Bett zu kommen und ihr Licht zu löschen, um ihr volles Herz durch einen Thränenstrom zu erleichtern.

Mit eben so zerrissenem Herzen kehrte Oskar nach Hause. Sie lieft mein Tagebuch mit der Herzgrube, macht magnetische Experimente auf einem Valle und hat doch nichts Grauenhaftes und Gespenstisches, wiederholte er stets bei sich und war keines anderen Gedankens fähig.

Sein Diener überreichte ihm einen Brief, der während seiner Abwesenheit gekommen. Gedankenlos erbrach er ihn, aber bald festelte der Inhalt des Schreibens seine Aufmerksamkeit. Es lautete:

„Mein hoher Freund!

Ich begrüße Sie heut' wie Meinesgleichen. Sie sind Philosoph, Gelehrter, Schriftsteller. Sie haben den schönen Charakter eines deutschen Autors, dessen Fürsten und Könige sich nicht schämen. Lesen Sie die Philosophie für Damen. Sie theilen meinen Ruhm, Sie sind Mitverfasser des Buches. Mein Oskar sind Sie; mein Ideal und Sie sind identisch, denn ich habe Ihr Tagebuch drucken lassen. Um was hunderte von Jünglingen fußfällig mich bitten würden, meinen Namen und meine Autorität für sie zu verwenden; das that ich unaufgefordert für Sie, denn Sie haben Originalität, lyrische Kraft, inneren Adel, und ich bin Ihr Freund

Dr. Zänker.“

Oskar zürnte nicht. Er brach in ein convulsivisches Lachen aus und schlug sich in einem fort wider die Stirn. Sein alter Diener sah ihm mit einer Miene zu, als getraue er sich nicht zu fragen.

— Soll ich einen Arzt rufen? —

Seine Nachlust legte sich endlich, aber Herz und Seele lachten fort. Das Räthsel, das ihn tief erschütterte, hatte sich mild und freundlich gelöst. Bertha übte keine dämonische Gewalt über ihn. Nur die Philosophie für Damen hatte sie gelesen und Alles war wieder zur Ordnung, Einfachheit und Unschuld zurückgekehrt. Sie liebt mich, wie ich sie liebe, jubelte er. Es gibt Sympathien und

Devinationen der Jugend und Unschuld. Es ist gut, wenn man der Schüler seiner selbst ist, mein Leben ist ein sonnenhelles Paradies! —

Das Schloß des Millionairs lag stolz und frei auf einem Rundal von Blumenbeeten, Gewächshäusern, Spalieren und Vogelhecken, während Ställe, Gefühdhäuser und Gärtnerwohnungen versteckt in hohen Baumgruppen lagen. Schon bei der Einfahrt übersah man den ganzen Park, der terrassenförmig bis zu den Ufern des Flusses sich senkte. Die düstern Gänge, die stolzen alten Bäume, Brücken, Pavillons, Bassins und Grotten, alles bot sich auf einmal dem Auge dar und war so wunderbar schattig und durchsichtig zugleich, daß der silberklare Strom mit seinen sonniggrünen Inselchen und lachenden Ufern jenseits den wirksamsten und magischsten Contrast dazu bildete.

Mit Kennerblicken prüfte Oskar dieses Paradies und wollte anfangs über den unverschämten Aufwand zürnen. Dieser unermeßliche Garten nützte gar nichts, alles galt nur dem Schein und erforderte zur Unterhaltung große Summen. Doch Bertha wohnte hier. Sie war nicht von Adel. Liebreiche Feen aber hatten ihre Wiege umstanden, und sie mit ihren wünschenswerthesten Gaben geschmückt. Die Natur durfte sich von den Feen nicht beschämen lassen. Auch sie bot ihre Pracht und ihren Zauber auf und hatte sich gehorsam der sinnreich waltenden und ordnenden Kunst gefügt, um still und reizend, prachtvoll und feierlich ihrer Lieblingstochter einen entzückenden Morgengruß zu bieten. — Ein weites Bassin mit einer Fontaine war ringsum mit Drangerien besetzt, und zwischen den Säulen des Portals und rechts und links auf der breiten steinernen Treppe standen prächtige Blumen und blühende tropische Gewächse in Körben, Vasen und Töpfen. Oskar erstieg die Treppe und befand sich in einem Tempel, der ringsum mit Marmorstatuen in Nieschen geschmückt war. Das Licht fiel von oben durch die Fenster einer runden Kuppel; und eine Gallerie ringsum war eben so reich mit Büsten und Vasen geschmückt. Die Treppe, die hinauf führte, war in der Rundung der Mauer verborgen und eben so wenig sah man Küche, Bedientenschlafzimmer, welche sich im geräumigen Souterrain befanden. Die Thür dem Eingang gegenüber war

geöffnet. Sie führte zu einem großen Bildersaal. Hier befand sich die berühmte Gemäldesammlung des Banquiers in kostbar goldenen Rahmen. Rechts und links waren Puzzimmer. Auch das Schloß schien wieder nur für Pracht und Erhabenheit dazustehen, gleich einem Tempel eine Gottheit zu verehren. — Die Thüren, die oben auf der Gallerie nach zwei kleinen Zimmern führten, waren von unten nicht sichtbar. Oskar wußte nicht, daß Bertha diese Zimmer bewohnte, daß sie in einem derselben noch schlief und von ihm träumte.

Ein Diener öffnete ihm eins der Prunkgemächer und ging, die Rätlin zu rufen. Der Finanzrath war schon auf seinem Comptoir in der Stadt.

Oskar sah sich im Zimmer um. Auf dem prächtigen Flügel lag ein auffallend kostbar gebundenes Buch. Noch nie hatte er so schöne Vergoldung und so geschmackvolle Buchbinderarbeit gesehen. Er schlug es auf. Wäre es ihre Handschrift? fragte er sich. Da fiel ihm bei, wie unschicklich er sich benähme und wie er sich derselben Rücksichtslosigkeit schuldig mache, die Zänker gegen ihn begangen. Und doch hatte er schon zu viel gesehen. Ein unwiderstehlicher Trieb, Nührung, Freude, Ueberraschung zwangen ihn, die Entdeckung zu vollenden. — In ihrer damaligen Erbitterung gegen ihre Gespielinnen und aus Trotz, weil man ihr kein Recht lassen wollte, hatte Bertha ihrem Büchlein den Titel gegeben: „Oskar's Philosophie für Damen, gesammelt und ausgezogen von Bertha Ruhland.“ — Er blätterte weiter: es war sein Tagebuch. Wie bezauberten ihn heut diese längst gehegten Ideen, wie entzückte es ihn, daß Bertha sie so zierlich und kostbar zu ihrem Besitzthum verklärt hatte. — Er fand auch die Stelle, die sie gestern auswendig hergesagt. Die reizende Seherin stand wieder vor seinen Augen, wie sie feierlich und begeistert seine Worte sprach. Diesmal aber war es kein Engel mit einem finsternen Herzen, sondern ein Engel des Lichtes und der Liebenswürdigkeit. Er zog seine Schreibtafel hervor, riß ein Blatt aus und schrieb mit Bleifeder darauf:

— So dachte Oskar ehe er Bertha sah. — Ihre Person ist die reizendste Widerlegung seines Irrglaubens. Hienieden fand und erkannte ich Bertha, sollte ich sie jenseits nicht persönlich wiederfinden und erkennen, so wäre die Erde schöner als der Himmel. En-

gel von coeur-obscur, der Ihrige auf Ewig! Oskar von Wüsterode! —

Diesen Zettel legte er auf die Stelle von der unpersönlichen Unsterblichkeit, schlug das Buch zu und drückte es zu wiederholten Malen an Herz und Lippen.

Geräuschlos trat die Rätlin ein und überraschte ihn bei dieser zärtlichen Beschäftigung.

Oskar erröthete, verlor aber die Fassung nicht. Vergebung! Frau Rätlin, flehte er. Was werden Sie von mir denken, weil ich im ersten Augenblick meines Hierseins mich betrage als wäre ich hier zu Hause!

— Wo sich Graf Wüsterode heimisch fühlt, entgegnete die Rätlin, muß man es sich zur Ehre schätzen.

— Ein Fremdling bin ich hier auch nicht, versetzte Oskar mit einer Kühnheit, worüber sie fast erschrad. Er deutete auf das Tagebuch. Geistig kennt man mich hier schon, fuhr er fort; und ich segne das günstige Ungefähr, welches Sie herführte in einem Augenblicke, wo ich mich umbelauscht glaubte, wo Sie mich überraschten, während mein Benehmen Ihnen alles verrieth, was ich Ihnen zu gestehen habe. Ich liebe Ihre himmlische Tochter. Halten Sie diese Leidenschaft für keine abenteuerliche, weil ich nur einmal Ihre Tochter sah. Die Ruhe und Fassung im Augenblicke, wo es sich um das Glück meines Lebens oder um mein Glend handelt, muß Ihnen Bürgschaft sein, mit welcher Besonnenheit und Ergebung ich verfare. Meine anscheinende Kühnheit ist nur Aufrichtigkeit; ich kann mich nicht verstellen und noch weniger verheimlichen, was ich für Bertha fühle. Sie wird es wissen wie alle, die mich gestern sahen.

Die Rätlin war gewonnen. Oskar gefiel ihr ausnehmend. Sie begriff nicht, woher so viel Treuherzigkeit, Adel und Anmuth Bertha gleichgültig lassen konnte.

— Haben Sie aber auch bedacht, fragte sie, welche Hindernisse solch' einer Verbindung im Wege sind?

— Welche? fragte Oskar. Ich bin reich, unabhängig und bereits seit meinem achtzehnten Jahre mündig. Erinnern Sie mich nicht an Vorurtheile, die, hätte ich sie je gehegt, beim ersten Blick auf Bertha vergessen wären.

Mit jedem Worte stieg er in die Gunst der Rätlin; er glich

völlig der Schilderung, die Bertha von ihm entworfen. Sie versprach ihm, zu thun, was in ihren Kräften stände und bat ihn, sich für jetzt zu entfernen, aber noch heute, die Entscheidung seines Schicksals zu erwarten, die aller Wahrscheinlichkeit nach günstig ausfallen würde.

Mit schwerem Herzen schied Oskar von coeur-obscur, wie man aus seinem Paradiese scheidet. Die Rätbin war entschlossen, Bertha mit aller Vorsicht auf das Vortheilhafte dieser Verbindung aufmerksam zu machen, aber auf keine Weise sie zu veranlassen, einen so wichtigen Schritt gegen ihre Neigung zu thun.

Endlich erschien Bertha. Sie hatte die Nacht geweint und war erst gegen Morgen eingeschlafen. Matt und bleich, doch lächelnd trat sie zu ihrer Mutter und sprach: Ich kann das Schwärmen nicht mehr vertragen, es greift mich an. Ich bin aus der Gewohnheit gekommen!

Liebe Tochter! begann die Rätbin, ich habe dir etwas Wichtiges zu sagen. Höre mich an. — Du hast Geist. Mittelmäßige und geringe Geschöpfe, deren Begriffe nicht über Küche, Keller und Borrathskammern hinausgehen, mögen Vernunfttheirathen schließen, um glücklich zu sein. Ein höher begabtes Frauenzimmer ist durch eine bloße Versorgung nicht glücklich. Sie muß ihren Mann nicht nur achten und ehren, sondern auch lieben können. Du wirst aus dieser Einleitung ersehen, daß ich Dir eine neue Partie in Vorschlag bringe, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, Dein Herz zu Rathe zu ziehen. Wer meinst Du hat um Dich geworben?

— Ist es ein Edelmann? fragte Bertha hastig.

— Ja! Du wirst ihn leicht errathen können!

— Ich weiß genug! versetzte Bertha mit Hoheit, um ihm einen Korb zu geben und zwar einen recht schönen.

— Warum das!

— Weil ich jeden hasse, der wie meine Freundinnen gesinnt ist; er mag unter ihnen wählen, von mir hat er nur einen Korb zu hoffen und das ist allemal ein Fest für mich. Ich wollte nur, ich hätte das Dugend erst voll.

— Liebes Kind, ich verstehe Dich nicht mehr! rief die Rätbin befremdet. Bertha fürchtete, sich verrathen zu haben, um ihre Verwirrung zu verbergen trat sie an's Clavier und blätterte in ihrem

Büchlein. Wer war bei meinem Buche? fragte sie, hier liegt ein beschriebenes Blättchen.

— Ich überraschte den Grafen Wüsterode, wie er es an die Lippen drückte. Er ist der Freier, von dem ich zu Dir sprach und nachdem, wie er sich gestern gegen Dich benommen, war von ihm nichts anders zu erwarten, als daß er heute schon um Dich anhalten würde. Er ist in jeder Hinsicht ein Mann von Herz und Geist und Ehre.

Bertha warf sich schluchzend ihrer Mutter um den Hals und reichte ihr das Blättchen.

— Warum weinst Du denn so heftig, ich kann mich nicht mehr in Dich finden!

— Laß mich weinen, er hat mich gestern sehr beleidigt. — Vor den Menschen verhehlte er nicht, daß er mich liebe, aber heimlich gestand er mir, daß ich fürchterlich sei und nannte mich einen Dämon. Aus keiner weiteren Ursache als weil ich seinen aristokratischen Grundsätzen gefährlich war. Aber ich bin doch kein Kammermädchen, keine Näherin. Muß er sich schämen, mich zu lieben? — Solch' eine Demüthigung unter vier Augen war mir noch nicht widerfahren. Meine Freundinnen begegnen mir nicht mit solcher Geringschätzung. Hätte er die Nase gerümpft wie sie, und gefragt: wie kommt die hierher? mir aber heimlich gestanden, daß er mich liebe; ich hätte ihm nicht gezürnt. Allein öffentlich huldigt er mir, heimlich gibt er mir zu verstehen, Schade, daß Du ein Bürgermädchen bist, ich will Dich nicht wiedersehen. Das ist Stolz! Das ist Grausamkeit! Was er fühlt ist kein Naturgesetz, dem jede Creatur sich fügen muß. — Und solchen Schimpf sollte ich wehrlos ertragen? — Doch sieh', hier hat er Alles wieder gut gemacht. Er hat diese Nacht so wenig geschlafen wie ich. Ich schlief nicht aus Zorn und Schmerz. Er nicht, weil er rang und kämpfte. Jetzt hat seine Liebe zu mir gestegt und ich vergebe und vergesse Alles!

— Und warum hast Du mir das verschwiegen?

Wenn man mir meine Geburt zum Vorwurf macht, so beleidigt man zunächst meine Eltern. Ich wollte Dir diesen Verdruß ersparen.

— Also nur aus Delicateffe?

— Nein! Du weißt, ich habe die Grundsätze der Philosophie

für Damen zu den mehnigen gemacht. Sie blätterte in ihrem Büchlein und reichte es der Mutter aufgeschlagen hin, die Rätthin las: Dem Arzt verrathe man seine körperlichen Leiden. Er darf nicht ekel sein. Dem Advokaten seine Ränke und Hinterlist, er darf nicht moralisiren. Dem Erzieher entdecke man seine Rohheit und Talentlosigkeit, er darf nicht geistig vornehm thun und muß sich mit uns befassen wie wir sind. Unglücklich sind wir für den Freund und die Geliebte; sie werden uns trösten und uns erheben. Glücklich aber sind wir für unsere Eltern. Nur ihnen dürfen wir die kleinen Triumphe unserer Eitelkeit mittheilen und sie fordern es, denn sie wollen sich in uns vergnügen und wieder mit dem Leben tändeln. Ein wahres Unglück dürfen wir ihnen daher nicht entdecken, sie würden nur mit uns trauern und weinen und selber des Trostes und der Aufregung bedürfen.

So spricht Oskar, sagte die Rätthin, denn er hat keine Eltern! Du bist einer großen Gefahr entgangen, Bertha, Charaktere Deiner Art verfehlen nur allzuleicht ihr Lebensglück. Danken wir dem Himmel, der Alles zum Besten gefügt. Ich denke, Du kannst zufrieden sein.

— Ich bin glücklich, lächelte Bertha, der Vater sagt, ein reicher Mann darf nicht wissen wie reich er ist; aber ein glückliches Mädchen weiß noch weniger wie glücklich sie ist. Mein Glück geht weit über meinen Horizont! —

Spät Abends kehrte der Finanzrath sehr fröhlich nach Hause.

— Sieh nur wie vergnügt der Vater ist! flüsterte Bertha ihrer Mutter zu. Er kann unmöglich doch etwas wissen.

— Bertha, komm einmal her! rief der Finanzrath, zog ein großes Portefeuille hervor und nahm ein Päckchen Staatspapiere heraus. Hier hast Du 10,000 Thaler! ich schenke sie Dir!

— Mehr bekomme ich nicht? fragte Bertha befremdet.

— Du kannst Glück haben und das Landgut gewinnen.

— Und das wäre die ganze Aussteuer Deiner einzigen Tochter?

— Aussteuer! Thorheit! Ich will Dir was schenken. Aber ihr Frauenzimmer habt schon alles. Darum gebe ich Dir Geld, kaufe Dir was Du willst. — Du hast mir gestern Ehre gemacht. Die ganze Stadt spricht davon, wie schön Du Dich mit dem Gra-

fen von Wüsterode unterhalten. Auch bei Hofe war davon die Rede, und der Kronprinz hat gesagt, Du bist eine zweite Frau von Staël. Dies soll ein sehr feines bon-mot von seiner königlichen Hoheit sein, denn wie der Kammerherr von Hartung sagt, von dem ich alles dieses habe, ist Frau von Staël eine sehr geistreiche Dame und die Tochter eines sehr reichen Finanzraths.

— Lieber Vater! rief Bertha und sank entzückt zu seinen Füßen. Der Graf von Wüsterode hat um meine Hand angehalten, ich bitte um Deinen Segen.

Der Banquier stand sprachlos vor Ueberraschung. Das ist wirklich ein Glück, sagte er. Der kann Carriere machen, Du wirst eine der glänzendsten Damen bei Hofe sein. —

— Es ist deshalb ein Glück, sagte die Rätbin, weil Bertha's Charakter und Erziehung nicht für einfache bürgerliche Verhältnisse ist, das hat mir viele Sorge und Neue verursacht. Jetzt aber, Gott sei Dank! ist Alles gut. —

Als sich die Liebenden über die Mißverständnisse aufklärten, um die sie anfänglich sich fast entzweit hatten, erstaunten sie nicht wenig, denn sie hatten sich durch Mißverständnisse besser verständigt als durch die hochtrabendsten Liebeserklärungen. In der Stadt sprach man vielerlei von dieser schönen Verbindung. Die einen sagten: der gute philosophische Oskar geht dem Gelde nach, Zänker's idealer Schüler encanailirt sich mit bürgerlichen Geldsäcken. Schade, er ist von so gutem alten Adel. Andere sagten: das war vorherzusehen, der Finanzrath hat einmal das unverschämte Glück. Was andere wünschen, wird ihm zu Theil. Nun hat er endlich auch einen Schwiegersohn, der ihm gut genug ist.